

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* Kaiser Wilhelm trifft am 17. h. in Wien zur Eisenfeier für die Kaiserin Elisabeth ein.

\* Anlässlich der Reise des Kaiserpaars nach Palästina wird dem Vernehmen nach am 1. Oktober in Jassa ein deutsches Postamt eingerichtet werden, welches den gesamten Postverkehr zwischen Deutschland und Jassa wahrzunehmen hat. Die in Jassa zu verwendenden deutschen Freimarken werden einen Ueberdruck in schwarzer Farbe erhalten, welcher den Wert der einzelnen Marken in türkischer Währung angibt.

\* Die für die Weltausstellung in Paris bestimmten Güter werden von den deutschen staatlichen Eisenbahnverwaltungen für die halbe tarifmäßige Fracht hin und zurück befördert. Die Güter sind mit Besetzungen zu versehen, woraus ihre Bestimmung für die Ausstellung zu entnehmen ist; in den Frachtbriefen für die Hin- und Rückbeförderung ist zu vermerken, daß die Sendungen durchweg aus Ausstellungsgegenständen bestehen. Nach dem Reichsanzworteil werden die königlich preussischen Eisenbahn-Kommissare der ihrer Aufficht unterstellten Privat-Eisenbahnen die Bewilligung der Vergünstigung ebenfalls empfehlen.

\* Das Verzeichnis der Betriebsunfälle auf deutschen Eisenbahnen weist für Monat Juli im ganzen eine Zahl von 216 auf, darunter 13 Einzelschwerden auf freier Bahn und 13 in Stationen, drei Zusammenstöße auf freier Bahn und 15 in Stationen. Bei den Unfällen wurden 58 Personen getötet und 134 verletzt. Unter den Getöteten sind sieben Reisende, 32 Beamte und 19 fremde Personen; unter den Verletzten 17 Reisende, 100 Beamte und 17 fremde Personen.

\* Die Verl. Pol. N. können auf das bestimmte Versehen, daß von seiten der preuss. Regierung nach wie vor an der Ansicht festgehalten wird, die Kanalvorlage an den Landtag zu bringen, und daß die begünstigten vorerwähnten Arbeiten soweit gebieter sind, um jeden Zweifel an der Möglichkeit der Durchführung dieser Absicht auszuschließen.

\* Einen Zwei-Millionenfonds zur Abwehr von Streiks wollen sich, wie die 'Germ.' schreibt, die Bäckermeister Deutschlands schaffen. Die Obermeister sämtlicher Bäcker-Zünfte sollen demnächst zu einer Konferenz zusammenberufen werden, um über die Bildung des großen Streik-Abwehrfonds zu beraten.

**Oesterreich-Ungarn.**

\* Der Kaiser Franz Joseph wünscht, daß die großen Jubiläumstage der Kaiserin, welche einen staatlichen Charakter haben und einen Fremdenzuspruch nach Wien veranlassen, trotz des traurigen Ereignisses stattfinden sollen. Die große Feier in der Stephanskirche und das große Fest im Rathaus werden insofern abgehalten werden.

\* Die Kundgebungen gegen italienische Arbeiter haben sich in Oesterreich, namentlich in Salzburg, wiederholt. Die Ausschreitungen in Salzburg haben einen bedenklichen Grad erreicht. In einer Miegerei ist es zwischen Slowenen und Italienern zu einem förmlichen Gefecht gekommen. Obgleich ein Bataillon Infanterie aufgeboten wurde, kamen abends neuerliche Ausschreitungen vor. Mehrere Wiener Blätter verurteilen übrigens die Verfolgungen ungeschuldig italienischer Arbeiter und weisen darauf hin, daß Venedig einer Sekte angehört, die keine Landesgrenze kennt, und daß die Anarchisten kein Vaterland haben.

**Frankreich.**

\* Die Lage in Frankreich ist nach jeder Richtung hin sehr ernst; die Stellung Faures gilt als erschüttert, da seine Darwinsentwurf die Verhinderung der Dreifuss-Revision bedroht. Sagen die Revisionisten, was fast sicher erscheint, so muß Faure abtreten. Brisson erklärt die Revision für unvermeidlich, sollte auch der ganze Generalstab auf der Anklagebank Platz nehmen. Juristen tritt

**Lisa.**

Novelle von Konstanze Hochmann.  
(Fortsetzung)

"Blühhilf sah Lisa scharf in die Ferne und sagte kühn: 'O weh, meine Herrschaft geht zu Ende, dort hinten tauchen bereits dunkle Gestalten auf.'  
"Bleiben Sie noch," bat Wellmer innig.  
"Wo denken Sie hin?" rief sie übermütig.  
"Die Wasserenge unter Menschen? Wohl ist diese Stelle fest geworden, durch die Sie bis jetzt erreicht hat, und sie muß nun bis in den Abend durch die Felder hren. Doch an der Wönd herausgeht, bricht unter den Strahlen die dünnere Fläche des Himmels auf — die Nixe kam hinunter in ihr überreich."  
"Aber ich lasse nicht von meiner Wasserfee!" rief er, ihre Hand fester end.  
"Genug des Scherzes! Sie wissen, ich kann nicht! Man würde dieses Zusammen für ein verabschiedetes halten. Ich gehe Feldweg zurück und bin schon weit fort, ehe Sie mich hier erreicht."  
"Und morgen?" fragte er vor ihr nieder, und die Schlitze von den kleinen in Iwend.  
"Sehe Sie morgen wieder, nicht wahr?"  
"Ich werde nicht, rief sie sprang sie auf und bedeckte ihre Wangen. Sie hatte ehe er ihr folgen konnte, noch ein Nicken auf ihn um und rief:  
"Ich gehe."

zurück, keineswegs, weil er von der Schuld Drehfus' überzeugt ist, sondern weil er nicht gegen die Kameraden Mercier und Boisbelle, die schwer kompromittiert sind, vorgehen will. General Bragère wird Jurindens Nachfolger.

\* Osterhagg ist entwischt. Einem Gerücht zufolge ist Osterhagg in Wiesbaden. Zwei Herren, die ihn persönlich zu kennen vorgeben, wollen ihn, so meldet man der 'Frei. Zig.' in der Wilhelmstraße gesehen haben.

**Schweiz.**

\* Es werden Maßnahmen der Schweizer Kantons-Regierungen gegen die in der Schweiz lebenden Anarchisten vorbereitet, namentlich wird bereits jetzt ein engerer Zusammenschluß der einzelnen Kantone in der Ueberwachung verdächtiger Gesandter beabsichtigt. In dieser Richtung ist freilich der tragische Tod der Kaiserin Elisabeth besonders lehrreich. Man kannte Sucheni in Bern genau und wußte um seine Gefährlichkeit. Da seine Papiere in Ordnung waren, mußte man ihn dort ruhig seines Weges gehen lassen und hatte nicht nötig, dem Kantone, in welchem er sich begab, seine Ankunft anzugeben. Wäre das geschehen, so wäre man in Genf mehr vor ihm auf der Hut gewesen.

\* Der Verbrecher Sucheni benimmt sich überaus cynisch und äußert seine Freude darüber, daß ihm der Morданschlag gelungen ist. Als der Generalprokurator ihm die Felle vorlegte und fragte, ob er sich dieses Instruments bei dem Mord bedient habe, antwortete er: "Freilich habe ich mit dieser Felle nach der Kaiserin geschossen. Ich habe dieses Werkzeug gewählt, weil ich weiß, daß es die gefährlichste und unfehlbarste Waffe ist. Ich habe sie mir eigens für diesen Zweck zubereitet."

**Italien.**

\* Es machen sich in Nord-Italien wiederum Anzeichen bevorstehender Unruhen bemerkbar. Blättermeldungen zufolge wurden in den letzten Tagen in Mailand mit der Unterstützung des 'Revolutions-Komitee' verfehle, zum Umsturz auffordernde Aufrufe verteilt. Die Polizei ordnete einen Ueberwachungsdienst an und verhaftete einen gewissen Carlo Siles, während er solche Aufrufe verteilte. Im Augenblick der Verhaftung rief Siles: "Es lebe die Anarchie, Lob dem König!" Ein Trupp von etwa 100 Personen folgte Siles bis zur Polizeiwache in der Straße Rapo Torriani (wo die Mauthaus am 6. Mai ihren Anfang nahmen). Dort erhoben dieselben ein Gebrüll und schloß und beantworteten die Aufforderung, sich zu entfernen, mit Steinwürfen. Andere Beamte kamen hinzu und zerstreuten die Unruhestörer. Siles, der im Jahre 1877 in Reggio geboren ist, war zur Verteilung der Aufrufe aus der Schweiz hierher gekommen.

\* In Minerbio, Provinz Bologna, durchzogen 200 streifende Landarbeiter die Straßen. Carabinieri verhafteten vier Männer und zwei Frauen. Die Behörden entsandten Kavallerie und trafen Maßnahmen, um eine weitere Ausbreitung des Streiks zu verhindern. Eine geheime Pulverfabrik ist in Zamezzano, Provinz Brescia, mit ihrem Besitzer in die Luft geflogen.

**Dänemark.**

\* Die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin Elisabeth hat auf das Befinden der Königin von Dänemark einen sehr unangenehmen Einfluß ausgeübt. Die Kräfte schwanden täglich, die Dynamen wurden häufiger.

\* Der ehemalige Kriegs- und Marineminister Drejer, im Jahre 1864 höchstkommandierender Ingenieur-Offizier, ist am Dienstag in Kopenhagen gestorben.

**Spanien.**

\* Bei den Generalwahlen sind in Madrid elf Liberale, zwei Konservative, ein biffentierender Konservativer und zwei Unabhängige gewählt worden; die Resultate aus der Provinz fehlen noch.

\* Die Dienstagssitzung des Senats verlief sehr stürmisch. Graf Almona, aufgefordert, die Namen derjenigen Generale zu nennen, die er mit seinem Ausspruch, man müsse ihnen mit ihren Schärpen die Kehle aufhaken, ge-

meint habe, erwiderte: Nun wohl, da Sie es wünschen: die Generale, die ich meine, sind Weyler, Blanco, Primo de Rivera und Admiral Cervera.

**Rußland.**

\* Der Zar richtete einen langen eigenhändigen Beileidsbrief an den Kaiser von Oesterreich. — Murawiew wird im Auftrage des Zaren eine Note an die Mächte in Angelegenheit einer internationalen Anarchisten-Konvention richten.

**Balkanstaaten.**

\* Bisher sind auf Kreta von den europäischen Schiffen und Truppen noch keine Nachrichten ergiffen; im Innern geht es drunter und drüber. Auch in Kanea und Rehimio ist die Lage unruhig. Hier bereiten die Russen ein kräftiges Vorgehen vor. Ueber tausend Mann sind an Land gegangen; ein weiteres Bataillon wird erwartet, ebenso noch zwei russische Kriegsschiffe. Der russische Admiral Strojlow berief die türkischen Behörden, das Konsulatskorps, die Geistesliche und türkische Notablen in einer Besprechung zusammen, bei der er erklärte, im Falle von Unruhen werde die Stadt beschossen und der Belagerungsstand verkündet werden.

**Die Kaiserin Elisabeth**

Ist einem verbrecherischen Fanatismus zum Opfer gefallen, vor dem sie schon vor vier Jahren mit Entsetzen, Abscheu und Grauen erfüllt worden war. Die Kaiserin befand sich im Juni 1894 in Campiglio und erwartete dort die Ankunft des Kaisers, der damals nach langer Zeit wieder einmal die Stadt Trient besuchte. Da erhielt die Kaiserin in der Einsamkeit von Campiglio die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Carnot. Sie wurde dadurch in die höchste Aufregung verlegt und sprach ihrer Umgebung gegenüber die Befürchtung aus, daß dieses Verbrechen nicht vereinzelt bleiben werde: "Kein Staatsöverhaupt in Europa ist nun vor dieser Sekte sicher." Namentlich fürchtete sie für die Sicherheit des Kaisers, wobei sie geradezu an die Möglichkeit dachte, daß während der Anwesenheit des Kaisers in Trient italienische Anarchisten nach Südtirol kommen könnten. Um die Kaiserin zu beruhigen, ist die strengste Ueberwachung der Grenze angeordnet worden, und es ist ja bekannt, daß jene Reise des Kaisers nach Südtirol ohne die mindeste Störung verlief. Die Kaiserin soll aber erleichtert aufgetaucht haben, als sie den Kaiser bei sich in Campiglio begrüßen konnte. Für sie bildete schon damals der italienische Anarchist ein Schreckbild und nun haben sich ihre Befürchtungen an ihr selbst in fürchterlichster Weise erfüllt.

Ein wertvolles Andenken an die ermordete Kaiserin Elisabeth besitzt ein Berliner Literaturhistoriker, der sich in früheren Jahren hauptsächlich der Deinerforschung widmete. Es gelang ihm durch einen besonderen Zufall drei noch ungedruckte Gedichte Heinrich Heines, sowie eine Anzahl unbekannter Briefe des Dichters an seinen Freund Roser zu entdecken. Sowohl in den Gedichten, wie in den Briefen war manches, das eine Veröffentlichung fürs erste als nicht geraten erscheinen ließ. Kurz entschlossen wandte sich der Schriftsteller an die Kaiserin Elisabeth, die gekrönte Heine-Beherrscherin, sandte ihr seine Entdeckungen ein und überließ es dem Urteile der hohen Frau, was von den literarischen Funde zu veröffentlichen sei. In einem eigenhändigen Briefe, den der Forscher wie ein Heiligum aufbewahrt, gab die Kaiserin ihre Meinung kund, sie bestimmte zwei der Gedichte und die Briefe, trotz mancher Bedenken, die dagegen vorlagen, zur Veröffentlichung — denn Heines Publikum sind die Völker der Erde und diese haben ein Recht, ihn ganz kennen zu lernen, zumal der Dichter selbst, unähnlich der Mehrzahl der anderen Poeten, jede Heuchelei verabschämte und sich stets so zu geben liebte, wie er war, mit all seinen Vorzügen und menschlichen Schwächen." Das unterdrückte Gedicht erklärte die Kaiserin für apokryph und saherte in dem erwähnten Briefe ausführlich die Gründe an, die sie an der Schickung des Fundes zu zweifeln veranlaßten. Und in der That, die Heine-Kennerin auf dem Throne behielt Recht. Bei näherer Nach-

forschung ergab sich, daß man es mit einem Gedichte von Ludwig Robert, dem Bruder der Rabel, zu thun hatte, in welchem er Heines Manier allerdings in sehr geschickter Weise zu parodieren wußte.

Aus den Erinnerungen an die herrliche Frau, welche Wiener Blätter jetzt veröffentlicht, seien hier zwei mitgeteilt: "Eines Tages ging die Kaiserin allein spazieren, und als sie schon richtig müde war, lehnte sie in eine einsame Bauernhütte ein, um ein wenig auszurufen. Dort stand am Herde eine besahnte Bäuerin. Die Kaiserin bat um die Erlaubnis, sich niederzusetzen zu dürfen und ließ sich dann mit der Bäuerin in ein Gespräch ein. Während des Gesprächs fuhr die Bäuerin fort, ihren Teig in einem Topf energisch zu bearbeiten, aber der Topf wollte nicht parieren, sondern machte alle Drehungen des Kochlöffels mit, bis endlich die alte Frau die Gebäud verlor. "Na, sagte sie gereizt, auf diese Art wird aus dem Schmarren nichts werden. Schauen Sie, liebe Frau, Sie haben jetzt ohnehin nichts anderes zu thun, kommen Sie her und halten Sie mir ein wenig den Topf, dann wird die Gebäud gleich gehen." Die Kaiserin trat lächelnd an den Herd und hielt den Topf, während die Bäuerin den Teig umrührte; binnen kurzem war der 'Schmarren' fertig, den auch die Kaiserin kostete und natürlich 'ausgezeichnet' fand; dann verabschiedete sie sich mit herzlichem Danke für die Gastfreundschaft der Bäuerin. Als zu Mittag der alte Bauer nach Hause kam und zufällig nach dem Fensterbrett hinblickte, taumelte er förmlich vor Schreck zurück. "Mütterchen!" — fragte er — "wie kommt denn das hierher?" Auf dem Fensterbrett lag eine Banknote. Stotternd erzählte die arme Frau, was geschehen sei und schilderte, so gut sie konnte, das Aussehen der Dame. "Weiß", rief der Bauer, "also ist es wahr, daß bei euch Weibern das Haar lang, der Verband aber kurz ist? Das war ja die Kaiserin!" — "Jesus Maria!" lamentierte die Bäuerin, "und ich habe mir von der Kaiserin den Topf halten lassen, dafür kann ich vielleicht gar noch in Arrest kommen." — Ein anderes Mal, ebenfalls bei Gelegenheit solch eines Spazierganges, kam die Kaiserin an dem einsam gelegenen Häuschen eines Waldhüters vorbei. Der Hüter sah draußen auf einer Bank, vertieft in die Lektüre einer sehr abgegriffen aussehenden Schartefe. Die Kaiserin blieb vor ihm stehen. "Was ist das, mein Lieber, was für da so eifrig liest?" fragte sie. Der Hüter blickte auf, und nachdem er die schöne Frau eine Weile angeharrt hatte, antwortete er: "Ach, meine gute Frau, das ist die Geschichte eines unglücklichen Königs, der sich ins Wasser gestürzt hat. Eine traurige, sehr traurige Geschichte, ich habe sie schon dreimal gelesen, man muß dabei so viel weinen; ich möchte nur wissen, ob sie auch wahr ist?" Damit reichte er das schmutzige Büchlein hin; die Kaiserin durchblätterte es; es war ein Ereignis der Großen-Litteratur, das den Tod König Ludwigs von Bayern schilderte. Sie gab dem Hüter das Buch zurück, sagte: "Ja, es ist wahr!" und ging, Thränen in den Augen, von dannen.

**Von Nah und Fern.**

**Danzig.** Wie erinnertlich wurde seitens der Firma Stantien u. Veder seiner Zeit einer größeren Anzahl Bernsteinhändler die Lieferung von Rohbernstein verweigert. Infolge Einwirkung des Handelsministers wurde die Sperrung jedoch im ganzen Umfang aufgehoben, hierbei den Gewerbetreibenden aber eröffnet, daß unlautere Geschäftsmagnationen wie Bernstein-Schmuggel x. die Aussicht auf staatlichen Schutz verweigern. Neuerdings hat sich ein Danziger Gewerbetreibender wieder des Bernstein-Schmuggels verdächtig gemacht, so daß Stantien u. Veder die Lieferung von Rohbernstein verweigerten. Das Ergebnis der städtischen Untersuchung war ein solches, daß die Regierung es ablehnen mußte, zu Gunsten des Gewerbetreibenden zu intervenieren. Das ist, so schreibt die 'Danz. Zig.', ein warnender Vorgang für alle, welche es mit der übernommenen Verpflichtung, das bezogene Material nicht an Ambrosfabriken zu verkaufen, nicht ernst nehmen.

— Frau Blant war von einer Zusammenkunft der jungen Leute überzeugt.  
"Morgen will ich das Steibbähnchen zur Kenntnis der ganzen Stadt bringen! O, meine Tugendheldin, mich hättest du die nicht zum Feinde machen sollen. — Mag dein Mann allein hinkommen — ich gehe aus."  
Es geschah, wie Frau Blant sich vorgenommen. Sie frühstückte am anderen Tage reichlich und bestellte das Diner auf vier Uhr. So in der Mittagstunde war sie auf dem Teiche, aber vergebens schaute sie sich nach Lisa und dem Offizier um.  
"Wie schlau die Nixe ist!" dachte sie empört.  
"Nun kann ich mich langweilen und sie laßt sich ins Häutchen. Aber warte nur, wir gleichen unsere Rechnung noch aus."  
Der arme Assessor bekam von der verdrießlichen Dame eine lange Strafpredigt, weil er so ungalant gewesen war, mit dem Essen nicht auf sie zu warten.

Wellmer hatte eine unruhige Nacht verbracht. Er empfand es schwer, daß seine pekuniären Verhältnisse ihm nicht erlaubten, um Lisas Hand anzuhalten. Einfaß und streng erzogen, hielt er das Los der reicheren Kameraden nicht eben für begehrtestenswert. Ihm genädigen die Pfafen, die er von seinem kleinen Vermögen erlaube, nie der Versuchung zum Spiel erliegen. Aber auch bei solch strenger Eintheilung schmolz das Kapital zusammen. Mit jedem Jahre rückte er dem Hauptmann näher — flandgemäß sollte bis zu dieser Zeit geliebt werden. Nun lagen die Sachen anders. Ein armes

Mädchen hatte sein Herz gewonnen und er mußte darauf bedacht sein, der Geliebten ein sorgenfreies Leben zu bereiten. Ohne Kaution konnte er sie nicht heimführen. — Wellmer wollte den Dienst quittieren — einen anderen Beruf ergreifen. Er war mit Leib und Seele Soldat, und bei seinen Vorgesetzten beliebt; die Aussicht, zum Generalstab verlegt zu werden, machte ihn stolz. Dennoch hätte er sich um Lisas willen auch in eine andere Lebenslage gegeben.

Immerhin mußten Jahre vergehen, ehe er sich eine auskömmliche Stellung erkämpfte. Durfte er jetzt schon das schöne, jugendliche Mädchen, dem es an Bewerben nicht fehlte, in eine ungewisse Zukunft hineingeben? Unmöglich.

Als Leutnant mochte er sich nicht verloben. Er hatte noch weit genug bis zum Hauptmann. — Was herrliche Jugendjahre gingen dahin, ehe er mit ihr vor den Altar trat. Er dachte überdies lange Verlobungen. Fast noch nie hatte er sie zum Heil ausschlagen sehen. Was thun? Dieser Zustand war unerträglich, ein entscheidendes Wort mußte fallen.

Auch wenn sich Lisa entschließen dürfte, ihm abends Meer zu folgen, durfte er ein solches Opfer erst annehmen, wenn er ihr drähen eine Stätte bereite, die sie die alte Heimat vergessen lehnte. Schien es billig, der Mutter, die den einzigen Sohn verloren, nun auch die Tochter zu rauben? Würde ihr Segen ihnen folgen in die Neue Welt?

Rur eine einzige Hoffnung wachte: Es gab von väterlicher Seite einen Erbanteil in der